

Saale-Beitung.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6 getheilte Anzeigenzeit
über deren Raum mit 30 Pfg. be-
rechnet und in anderen Anzeigens-
stellen und allen Anzeigen-Gebühren ein-
genommen. Bekanntes der Zeit 1 25.
-Satz der Anzeigenspreise, vom
11. Ubr. in der Sonntagsnummer
abends 6 Uhr. - Abstellungen von
Anzeigenentwürfen, soweit solche zulässig
sind, müssen schriftlich erfolgen.
Ercheint täglich vormals
Sonntags und Feiertags ausnahmslos
Schriftleitung und Druck-Geschäfts-
stelle: Halle, St. Brunnenstraße 17.
Verwaltungsstelle: Markt 24.

Nr. 90.

Halle, Dienstag, den 23. Februar

1915.

Siegreicher Vormarsch an der nördlichen Weichsel.

300 Geschütze in der Winterschlacht erbeutet — Vernichtende russische Verluste bei Grodno. Eine russische Division an der Rawka abgeschlagen.

Die Vernichtung der 10. russischen Armee.

Über 100 000 Mann von einer Armee, die noch den Schätzungen militärischer Sachverständiger etwa 200 000 Mann gesiegt hat, sind gefangen. Ein halbes Heer. Die andere Hälfte wird bis auf wenige Reste das Schlachtfeld beden.

Das ist ein Sieg, so vollständig, wie er in der Weltgeschichte bisher kaum seinesgleichen hat. Wenn trotzdem mit einem solchen Sieg der Feldzug nicht entschieden wird und wenn man es gar in den amtlichen Berichten in Russland wagt, den Sieg zu leugnen, dann liegt das in der ungeheuren Zahl von Kämpfern, die dieser Krieg in Russland auf die Beine brachte. Man wird vielleicht versuchen, dort nach berühmten Mustern eine neue 10. Armee zu bilden und ihren Regimenter die Namen der vernichteten zu geben. Was bei der „Glasgow“ England den Nationen Europas und Amerikas vordrängen zu können meinte, ist sicherlich in Russland gleichfalls möglich.

Doch der Erfolg kann weder in einem noch dem anderen Fall den Wünschen entsprechen, die eine ganze Welt dupieren wollen. Tatsachen reden eine deutliche Sprache. Und Tatsachen, von denen so viele wissen, wie vom Untergange eines Schiffes und einer verlorenen Schlacht lassen sich nicht verbergen. Was aber wird durch die Ableugnung der Verluste auch bei den Unbeteiligten der Eindruck hervorgerufen, daß England und Russland sich künstlich stark machen, weil sie nur noch durch Lüge ihr Ansehen aufrecht erhalten können. England auf dem Meere, Russland auf dem Lande. Bei der großen Truppenzahl, die Russland noch im Felde stehen hat, ist der Verlust von 200 000 Mann noch nicht so groß, daß Russland bald vor einem Mannschäftsmangel stünde. Trotzdem Deutschland und Oesterreich-Ungarn schon nahezu eine Million an russischen Gefangenen haben dürfen, ist die numerische Überlegenheit der russischen Heere zweifellos noch groß. Die Vernichtung der Heereskräfte ist darum für Russland nicht das Entscheidende bei dieser Niederlage, und wenn man sie dem russischen Volke völlig unterschlägt, dann sieht die Heeresleitung sicherlich in der Bekanntgabe eine Gefahr in anderer Hinsicht.

Diese Gefahr aber ist wirklich so ernst, daß sie die Ableugnung der Niederlage erklärlich macht. Wir wiesen kürzlich darauf hin, daß durch die Winterschlacht in Masuren die rechte russische Flanke völlig entblößt ist. Wird diese Tatsache in russischen Heere in Polen bekannt, dann dürfte die Brutlosigkeit, die aus der Zahl der Gefangenen bei der 10. Armee sprach, noch weiter um sich greifen. Die Zurücknahme der russischen Armeen auf die zweite Verteidigungslinie wird zwar ebenfalls recht bald erfolgen müssen und das Mittrauen werden; erfolgt sie aber ohne alle sichtbaren Druck von außen, dann kann die Rücknahme der 10. Armee, wie sie noch der russischen Heeresleitung besauptet worden ist, doch noch in Heere Gläubigen finden und so verhindert werden, daß jede Rückzugsbewegung zur Flucht wird.

Die zweite Gefahr aber, die die russische Regierung zur Verheimlichung ihrer Niederlage zwingt, ist die Furcht vor aufräuberischen Bewegungen im Rufe. Auch diese Gefahr ist für die russische Regierung eine ernste.

Ob allerdings die Verheimlichung der Niederlage lange möglich ist, erscheint recht fraglich. Zwar hat man schon die Briefensur von und nach der Front durchgeführt, doch kann man nicht verhindern, daß Gerüchte von Mund zu Mund gehen. Und Gerüchte vergrößern stets. So wird die Niederlage der zehnten russischen Armee wahrscheinlich zu einer schweren Niederlage des ganzen großen Heeres bei Warschau werden und die Neigungen zum Aufstand werden wachsen.

Wir haben die strategische Bedeutung des gemalten Sieges schon gewürdigt, die Folge des Sieges aber dürfte sich ebensowenig schwer ins Gewicht schlagen. Ob 40 000 Russen mehr oder weniger gefangen wurden, ist dabei zwar nicht gleichgültig, doch ist die Zahl von weit geringerer Bedeutung als die demoralisierende Wirkung auf das russische Volk und Heer.

Sindenburg, dem Russenbesitzer, und untern tapferen Offizieren aber haben wir es zu danken, wenn mit dem strategischen Erfolge zugleich die gewaltige moralische Sieg erschaffen ist, dem Russlands Kraft nicht lange mehr gewachsen sein wird.

Die neuntägige Winterschlacht in russischer Darstellung.

L. U. Amsterdam, 22. Februar. Die Petersburger Telegramm-Agentur verbreitet folgende vom 21. Febr. datierte offizielle Schilderung der russischen Niederlagen in Masuren: Nachdem der deutsche Generalstab sich durch verschiedene hartnäckige Angriffe unter erheblichen Opfern von der Unmöglichkeit, uns vom linken Weichselufer zu vertreiben, hatte überzeugen müssen, schritt er Ende Januar zur Ausführung

Amliche Meldung der Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 23. Februar, vormittags.

Deftlicher Kriegsjahraplaß.

Ein von den Russen mit schnell zusammengeführten neugebildeten Kräften von Grodno in nordwestlicher Richtung unternommener Vorstoß scheiterte unter vernichtenden Verlusten.

Die Zahl der Beutegeschütze aus der Verfolgung nach der Winterschlacht in Masuren hat sich auf über 300, darunter 18 schwere, erhöht.

Nordwestlich Offowice, nördlich Komja und bei Krausnyh, dauern die Kämpfe an.

An der Weichsel östlich Bled drängen wir weiter in Richtung auf Wjagrod vor.

In Polen südlich der Weichsel wurde der Vorstoß einer russischen Division gegen unsere Stellungen an der Rawka abgewiesen.

Westlicher Kriegsjahraplaß.

Die Festung Calais wurde in der Nacht vom 21. zum 22. d. Mts. ausgiebig mit Luftbomben besetzt.

Die Franzosen haben gestern in der Champagne und nördlich Perthes erneut, wenn auch mit vermindelter Stärke, angegriffen. Sämtliche Vorstöße brachen in unserem Feuer zusammen.

Bei Nilly-Appremont wurden die Franzosen nach anfänglichen kleineren Erfolgen in ihre Stellung zurückgeworfen.

In den Vogesen wurde der Sattelkopf nördlich Mühlbach im Sturm genommen.

Sonst nichts wesentliches.

Oberste Heeresleitung.

Ein Zeppelin bombardiert Calais.

TU. Amsterdam, 23. Febr. Nach hierher gelangten Meldungen bombardierte gestern morgen 4 1/2 Uhr ein Zeppelin-Luftkreuzer Calais. Eine Reihe Häuser wurde zerstört. Durch die plügenden Bomben wurden 5 Personen getötet. In der Bevölkerung rief das Erscheinen des Luftschiffes ungeheure Panik hervor. Alles flüchtete in die Häuser, als das Warnungsgeschrei, eine blaue und eine weiße Fahne, aus den Türmen herausgesteckt wurde, und die Glocken Sturm läuteten.

eines neuen Planes. Die Konzentrierung deutscher Truppen wurde bereits am 4. Februar bemerkt, doch konnte der Umfang dieser Operationen erst einige Tage später festgestellt werden; um mit der nötigen Schnelligkeit die notwendigen russischen Truppen an die Front in Ostpreußen heranzubringen und dem Druck des Feindes widerstehen zu können, beschloßen die russischen Befehlshaber, in Ermangelung von Eisenbahnen das russische Heer an die Grenze zurückzuführen und noch weiter in der Richtung des Njemen und Vobr. Bei diesen Operationen wurde jedoch der rechte Flügel der zehnten Armee durch eine vorgezogene zahlreiche Feindesmacht mit Umzingelung bedroht und zu einer sehr schnellen umschwefelnden Bewegung in der Richtung Komja gezwungen. Durch diese schnelle Operation wurde die Flanke des folgenden Armees entblößt und kam in eine äußerst schwierige Lage, der sich zu entziehen nur einigen abgeordneten Abteilungen möglich war. Andere Köpfe der zehnten Armee, die mit Hartnäckigkeit sich durchhingen, zogen sich langsam zurück, dabei den angreifenden Feind tapfer zurückhaltend (?), wobei sie ihm schwere Verluste anrichteten. Die Operationen wurden außerordentlich erschwert durch den tiefen Schnee, der die Wege für Autos unpassierbar machte, wodurch der Train zurückließ und seinen Bestimmungsort nicht erreichen konnte. Langsam Schritt zurückweichend, hielten unsere Truppen, die den linken Flügel der zehnten Armee bildeten, dem Feinde neun Tage lang Widerstand auf einer Abseitsstraße, die sonst in vier Tagen durchzogen werden kann. Am 19. Februar kamen unsere

Truppen, während sie sich auf Augustow zurückzogen, aus dem Kampfgebiet und nahmen die ihnen angewiesenen Stellungen ein. Inzwischen entwickelte sich die deutsche Front in der Umgebung von Ostrowie auf den Wegen von Komja nach Ostbana, nördlich von Radzysk. In einigen Plätzen waren diese Kämpfe sehr hartnäckig.

Die Petersburger „Nowoje Wremja“ bringt eine längere Schilderung der Schlacht bei Boshitsch. Es ist zu wita und gibt die Mitteilung eines Kampfteilnehmers, und zwar eines Artillerieoffiziers, wieder. In dem Bericht heißt es: Die deutschen Geschütze besaßen ununterbrochen die russischen Batterien. Innerhalb zweier Stunden wurden von deutscher Seite nicht weniger als 67 Geschütze auf uns geschleudert. Man kann sich etwa denken, wie es in den russischen Laufgräben jugend. Es läßt sich aber nicht vorstellen, daß es war die Ruhe vor dem Sturm. Mit einem Male brach dann der Donner los. Es war unmöglich, das Geräusch einzelner Geschütze zu hören. Der Ring, den die um uns fallenden Geschütze zogen, verringerte sich immer mehr und mehr. Jeder Befehl mußte von Mann zu Mann weitergegeben und in das Ohr geschrien werden. Der Rauch, der uns umgab, war so undurchdringlich, daß das Aussehen unserer Kanonen nur wie das Leuchten von Funken ausfiel. Wir alle erwarteten den sicheren Tod, und es wurde uns schließlich ganz gleichgültig, ob die Geschütze in unserer Nähe oder ferne von uns plätscherten. Die Soldaten hatten sich schließlich ihrer Gewichte und ihrer Räder entledigt. In einer Brandtweibrennerei hatten die Deutschen ihre Maschinengewehre auf dem Dach und an den Fernleitern der oberen Geschütze aufgestellt. Das Gebäude glüht einer Festung und das Feuer von dort richtete in unser Heeren eine fürchterliche Verheerung an. Es erkamnt mir jetzt noch wie ein Wunder, daß ich lebend davon gekommen bin.

Stanislaw besetzt.

e. B. Budapest, 23. Februar. Der Spezialberichterstatter des „Al Nap“ meldet vom nördlichen Kriegsjahraplaß: In der Gegend von Kolomea und Radwona hatten die Russen sich in sehr gut besetzten Stellungen eingerichtet und es hatte ganz den Anschein, als sollte der dortige Kampf sich zu einem monatelangen Ringen entspannen. Jedoch war unsere Artillerie anderswo tätig und erbeutete mit vorzüglichen Ergebnissen, so daß die Russen schließlich gezwungen wurden, ihre besetzten Stellungen aufzugeben. Unsere Infanterie konnte nur mit Mühe zurückgehalten werden, angesichts der aus ihren Stellungen herauskommenden Russen zum Sturmangriff überzugehen. Als später zum Sturm Befehl gegeben wurde, wurde der Feind völlig aus seinen Stellungen vertrieben. Als er sah, daß unsere Truppen erneute Angriffe unternahmen, ließ er vom Kampfe ab und zog sich auf der Straße nach Stanislaw zurück. Unsere Kavallerie verfolgte den Feind nördlich Komja.

e. B. Rotterdam, 23. Febr. Aus der jüngsten amtlichen Mitteilung aus Petersburg, die den Rückzug der Russen aus Ostpreußen und den Verlust eines ganzen Armeekorps unwiderruflich jagt, geht noch als wichtigste Tatsache hervor, daß die Deutschen in Süßpolen Stanislaw besetzten, was bisher von unserer Seite noch nicht bekannt geworden war. Die Einnahme dieses strategisch wichtigen Punktes wird als ein Ereignis betrachtet, der ganzen russischen Stellungen in Galizien beträchtlich.

e. B. Berlin, 23. Febr. Das „B. Z.“ meldet aus Warschau unter 22. Februar: Bei den heftigen neuerlichen Kämpfen im Norden von Kolomea wurden neben 1100 Gefangenen und 4 Geschützen etwa 200 Trainwagen mit geraubten Gegenständen aus Kolomea erbeutet. Heute passierten hier vier höhere russische Offiziere von der bei Kolomea in den Kämpfen vom 15. und 16. gefangenen Brigade, von denen ein Oberst und ein Oberleutnant den russisch-japanischen Krieg mitgemacht haben. Sie erzählten, daß die Brigade ausgedient und überhaupt nicht gebienten Landstürmern Bestand und unmodern bewaffnet war. Sie sei vor einigen Monaten nach Rabod beordert, doch von dem dortigen kommandierenden General wegen mangelhafter Ausrüstung sofort zurückgeschickt worden. Sie kamen dann, erzählten die Offiziere, nach Kolomea mit der Bestimmung, Gegenstände zu verpacken. Als die überreichlich unangenehm Truppen zu verpacken, wurde sie nach Ostrowie befohlen, um den heranziehenden, erwartete den Weltkrieges gegenüber erneut gebient Begnner, war ihre Lage von Hause aus verloren. An die neuerlich gemeldete Niederlage in Masuren wollten sie anfangs nicht glauben. Sie führten sie auf die schlechte tatsächliche Führung der russischen Generalität zurück, die in diesem Kriege noch immer nichts gelernt habe und mit dem Kopfe durch die Wand rennen wolle.

alle eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses gestatten können, daß Weizen Mehl in anderer Weisung, als bisher vorgefunden, abgeben dürfen, daß Weizenbrot aus einer Weisung hergestellt wird, die weniger als 30 Gewichtsteile Roggenmehl unter 100 Teilen des Gesamtgewichtes enthält, und daß an Stelle des Roggenmehls Kartoffel- oder andere mehlfähige Stoffe verwendet werden. Durch diese Verordnung wird dem augenblicklichen Bedarf der Kommunalverbände nach Roggenmehl wohl wirksam gesteuert werden, da auf diese Art und Weise der Verwendung des Weizenmehls ein wesentlich weiterer Spielraum gelassen wird. Es wird auch daran erinnert, daß nach § 5 Absatz 2 der Bekanntmachung über die Bereitung der Backware vom 5. Januar 1915 die Landeszentralbehörde gestatten kann, daß bei der Bereitung von Roggenbrot das Roggenmehl bis zu 20 Gewichtsteilen durch Weizenmehl ersetzt wird.

Der Reichshaushaltsplan.

(Mitteilung unserer Berliner Redaktion.)

Dem Bundesrat ist, wie wir mitteilen können, nunmehr der Haushaltsplan für 1915/16 zugegangen. Es handelt sich dabei nicht um eine nach den üblichen Grundsätzen bewirkte Aufstellung der Einnahmen und Ausgaben, sondern, was die Einnahmen anbetrifft, um eine ganz allgemeine Schätzung, da der Krieg die Unterlagen für eine solche Aufstellung über den Haufen geworfen hat.

Die Einnahmestellen, auf die das Reich im wesentlichen angewiesen ist, sind seit dem Ausbruch des Krieges begrifflich sehr erheblich zurückgegangen, da unsererseits sofort Zölle für alle Lebens- und Bedarfsmittel verändert worden sind, und da das kriegerische Ausland, aber auch die neutralen Staaten, mit Ausfuhrverboten vorgegangen sind. Allerdings sind dem Reich auch weitere Vorteile durch das Einfuhrsystem erpart geblieben, da der Krieg dies System ausgeliefert hat.

Aber auch die Reichsteuern sind erheblich zurückgegangen, insbesondere die Bräuterteuern, da die Börsen ihre offizielle Tätigkeit eingestellt haben, dagegen hatten sich die Tabak- und Zigarettensteuer gut entwickelt, ebenso wie die Brauereier, die von jetzt ab freilich auch Mindererträge liefern wird infolge der angeordneten Einschränkung des Malzverbrauches. Dasselbe wird für die Zuckersteuer zu erwarten sein, da die Anbaufläche für Zucker um mindestens ein Viertel eingeschränkt werden soll.

Die Bundesstaatsausgaben werden sich schon in den nächsten Tagen mit dem Haushaltsplan beschäftigen und ihn voraussichtlich unverändert genehmigen. Die Ausgaben des vorigen Etats sind im wesentlichen beibehalten, an den Einnahmen sind die erforderlichen Abstriche gemacht worden.

Wolfgang Heine über den Kaiser und den Frieden.

Stuttgart, 22. Februar.

In einer großen Volksversammlung, die heute abend in Stuttgart stattfand, sprach der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Wolfgang Heine über die politische Zukunft Deutschlands. Es machte in der von 4000 Personen besetzten Versammlung Eindruck, als der Redner mit seinen Darlegungen über die Voraussetzungen des künftigen Friedensschlusses eine mühsame Rundgang durch den deutschen Kaiser gemacht. Heine betonte, daß jeder vorzeitig unterzeichnete Schritt zur Verwirklichung des Friedens dem Frieden mehr schaden als ihm nützen könnte. Wenn wir einen Frieden wollen, wie wir ihn brauchen, dann müssen wir jetzt vor allem vertrauen auf die deutschen Weisen, auf das kämpfende deutsche Volk. Vertrauen wir aber auch, fuhr Heine fort, auf den Friedenswunsch und den Friedenswillen des deutschen Kaisers. Zweimal hat der Kaiser in den letzten Jahren durch sein persönliches einschneidendes Eingreifen uns den Frieden gesichert. Ganz unbefahret der Gegenwart zu der Politik des Kaisers müssen wir heute erklären: im jetzigen Augenblick können wir dem Kaiser vertrauen. Die Erklärung in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ bezüglich der Ausnahmeverordnungen über die Friedensbedingungen trägt den Stempel der Persönlichkeit des Reichskaisers, und wir müssen, daß die dort vertretene Auffassung auch dem Willen des Kaisers entspricht. Wenn es notwendig werden sollte, dann wird die deutsche Sozialdemokratie dem Kaiser und dem Kaiser zur Seite stehen, wenn es sich darum handelt, den Krieg durch einen Frieden zu beendigen, der nicht den Krieg zu neuen Konflikten in sich trägt, durch einen Frieden, der die Welt der friedlichen Arbeit wiedergibt.“

Zur Staatsberatung im Abgeordnetenhaus

Noch niemals hat im preussischen Abgeordnetenhaus eine Etatsdebatte eine solche Einigkeit aller Parteien gesehen. Von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken nur der Schanke unseres Handels verließ: „Was schadet unseren Feinden und was nützt unserem Vaterland?“ Die Sozialdemokratie hat Liebesrecht fast gestellt, den Mann, der zu kurzschloß, war, um seine Zeit und ihre Aufgabe zu erfüllen. Damit hat auch sie in gleichem Streben sich dem Ganzen angelehnt. Folgt man nun der Rede des Verliererfatters, so kann man weiter mit Genugtuung zweierlei feststellen: Defonierat Hoehls ist objektiv genug, anzuerkennen, daß die Stellung der Landwirtschaft nicht Angelegenheit einer Erwerbsgruppe, sondern der ganzen Nation ist, und er hat die Weberklärung der Höchstpreise rückhaltlos verurteilt. Damit, daß hier die landwirtschaftlichen Fragen zur Angelegenheit der ganzen Nation gemacht werden, hat man auch in der konservativen Partei mit der alten Tradition gebrochen, nach der alle Wirtschaftspolitik nur vom Gesichtspunkte landwirtschaftlicher Interessen zu betreiben. Die Beratigung der Höchstpreise der Lebensmittel, die in der Stellung der Höchstpreise aber trifft zu einem großen Teile auf landwirtschaftliche Kreise.

Die Objektivität war demnach erfreulich und läßt Gutes für die Zukunft erwarten, wenn sie über die Kriegszeit hinaus andauert. Eines allerdings ist nicht ganz zu billigen. Man sprach schon in der Budgetkommission dieselbe etwas zu viel von den „Opfern“ der Landwirtschaft; auch getraute sich der Vizepräsident des Staatsministeriums, Herr Dr. Dehnbach, sich die Gelegenheit nicht entgehen, die „Opfer-

freubigkeit“ der Landwirtschaft besonders hervorzuheben. Es wäre besser, wenn das unterbliebe. Zunächst hat die Landwirtschaft von den hohen Getreide- und Viehpreisen in erster Linie den Vorteil und kann daher am leichtesten erhöhte Preise anderer Produkte tragen und dann — wo wirklich Opfer zu bringen waren, hat ein jeder im Volke sie gebracht; nicht ein Stand mehr als der andere.

Die wiederholte besondere Betonung der „Opferfreubigkeit“ des eines Standes liegt da an der Stelle, nicht erwähnen, zu rufen und fordert sich härtere Prüfung der Berechtigung des Lobes gerade zu heraus.

Erfreulich war, daß bei aller Anerkennung der Berichterstattung der Budgetkommission der Regierung gegenüber auch auf die Wirtschaftswesen, indem er ausführt: Alle Parteien waren sich darin einig, daß eine solche Einzelmaßnahme für das Getreide nicht ausreichte, sondern daß ein festgelegtes System von Höchstpreisen aufgestellt werden müsse. Mehl und Brot hätten ebenso mit Höchstpreisen belegt werden müssen wie das Ausgangsprodukt selbst.

Gleichzeitig mit dem Erlaß der Höchstpreise für das Brotgetreide hätte auch eine Regelung des Verbrauchs eintreten müssen, weil Deutschland in diesem Weltkriege fast ganz zu einem geschlossenen Handelsstaate geworden ist.

Gerade weil wir alles tun müssen, was uns in der Lage zu setzen hilft, und unseren Feinden schadet, ist es nicht überflüssig, daß an wesentlichen Maßnahmen, die noch zu besserem, Krieg geübt wird. Da unter Wille hat allen Teilen vorhanden war, steht der Krieg jedwede Schärfe. Sie will nur besser und nicht verlegen.

Letzte Depeschen.

Ein Führer des Dreiverbandes wegen eines Sonderfriedens mit der Türkei.

a. B. Köln, 23. Februar.

Nach einem Züricher Telegramm, das „Köln. Ztg.“ meldet, der „Corriere della Sera“ aus Rom: Zu machenden Kreisen wird berichtet, daß die Mächte des Dreiverbandes die Möglichkeit prüfen, mit der Türkei einen Sonderfrieden zu schließen. Man rednet mit einer Schwereigkeit in der Türkei, die eintraten werde, sobald eine feindliche Flotte die Dardanellen durchfahren hat. Hierzu bemerkt die „Köln. Ztg.“, daß, wenn die Nachricht eine Spur von Wahrheit haben sollte, daß die Dreiverbandmächte an einen Sonderfrieden mit der Türkei denken, dies zeige, wie unheimlich ihnen dieser Gegner ist. Aber wie denken sie sich wohl diesen Sonderfrieden? Die Mächte wollen schlichte Partien, wenn sie die Friedenssehnsucht des Dreiverbandes auch nur einen Augenblick in Erwägung ziehen wollten.

Fürst von den deutschen U-Booten in Calais.

T. U. Köln, 23. Febr. Der „Köln. Ztg.“ wird von der französischen Grenzberichterstattung, daß die französische Marinebehörde in den Küstentürmen von Calais und mehreren anderen Punkten der französischen Küste in den letzten Tagen wiederholt die Lichter habe löschen lassen aus Vorsicht gegen deutsche U-Boote.

Zuttermittel — absolute Konterbeände.

WTB. Kopenhagen, 23. Febr. Nach einer Meldung der „Nationaltidende“ aus London ist die englische Regierung wegen der letzten Verluste zur See jetzt entschlossen, alle Futtermittel als absolute Konterbeände zu erklären.

Mine oder Torpedo?

T. U. Christiania, 23. Febr. Die norwegische Gesandtschaft in London teilt in dem Bericht über die Unternehmung der Janarie des Dampfers „Belridge“ mit, daß das Schiffsjournal von einer Mine oder einem Torpedo spreche. Kein Mann der Besatzung mochte zu entscheiden, auf welche der beiden Ursachen die Beschädigung zurückzuführen ist. Die Gesandtschaft betont ausdrücklich, daß alle über die Berichte mitgeteilten Einzelheiten von der englischen Admiralität stammen.

Cajements Beweise.

WTB. Stockholm, 23. Februar. In Sachen der von Sir Roger Caiment erstatteten Anzeige wegen Mordverdachts hat die norwegische Regierung die Beweisergebnisse der englischen Regierung zur Kenntnisnahme überweisen lassen. (Voll. Ztg.)

Aus dem Leserkreise.

(Für die Veröffentlichungen unter dieser Überschrift übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung; für sie bleibt auf Grund des § 21 Abs. 2 des Reichsgesetzes in vollem Umfange der Einvernehmen verantwortlich.)

Schokolade mit französischen Aufschriften.

Bei einem Gang durch die Straßen und Betrachtung der Schaufensterauslagen der hiesigen Konfektengeschäfte stellt man fast durchweg fest, daß dort Schweizer Schokolade mit französischen Aufschriften ausgestellt sind. Mögen in früheren Zeiten die einzelnen Geschäftselemente nicht allein die Schuld tragen, daß diese Marken dem deutschen Käufer in dieser Aufmachung anfangen gefunden haben; in heutiger Zeit ist es direkt „eine Verhöhnung“.

Möge dieser Hinweis dazu beitragen, daß immer mehr und mehr deutsche Schokolade und Kakao gekauft wird und daß die einzelnen Geschäftselemente sich dem Verlangen ihrer Käufer anpassen. Bezeichnend jeder die Worte: „Für deutsche Schokolade.“

Billiger, wertvoller Brothaus.

England will uns aushungern. Der Plan wird nicht gelingen, wenn wir mit den vorhandenen Vorräten gewissenhaft haushalten. Jeder ist in Lebensmittel vorhanden. Man kann auf den Feldern jetzt noch zahlreiche Rüben-

meten wahrnehmen. Der Zucker wird weitgehend auch zur Viehfütterung verwendet. Er muß aber noch in ausgiebiger Weise zur menschlichen Nahrung herangezogen werden, und zwar in der Form von Rübenzucker. Er enthält so noch eine Menge wertvoller Bestandteile, die ihm beim Raffinieren entzogen werden und die für den Aufbau und zur Gesunderhaltung des menschlichen Körpers von besonderer Wichtigkeit sind. Rübenzucker, wie ihn jede Zuckerfabrik liefert — nicht etwa durch allerlei aromatische Zusätze verändert —, überträgt uns nicht selbst nach langem ununterbrochenen Genuße, ja, schmeckt zu dem Kriegesnot besonders gut und ist, kühl und trocken aufbewahrt, von unbegrenzter Haltbarkeit. Die einseitigen Hausfrauen sollten sich von diesem wertvollen und billigen Brotbelag Vorräte zulegen, da das Fett und die Butter bereits unerschwinglich teuer geworden sind; des Wohlfalls ihrer Kinderdarf können sie obnedies gewiß sein. Rübenzucker ist in vielen Geschäften bereits zu haben, und man sollte durch solche Nachfrage dafür sorgen, daß noch weitere Mengen von ihm nachgeschafft werden.

Die Anschläge unserer Feinde können juristisch gemadert werden, wenn wir nur ernstlich wollen. Unsere heimische Erde kann uns selbst ernähren.

R. K.

Hallischer Witterungsbericht.

	22. Februar 9 Uhr abends	23. Februar 7 Uhr morgens
Barometer Millimeter	737,7	738,9
Thermometer Celsius	— 4,0	— 0,5
Rel. Feuchtigkeit %	97 1/2	94 1/2
Wind	SW 1	SW 1

Maximum der Temperatur am 22. Februar: 6,0° C.
Minimum in der Nacht vom 22. Februar zum 23. Februar: —1,5° C.
Niederschlag am 23. Februar 7 Uhr morgens: 0,0 mm.

Wetterwarte zu Hamburg.

Wetter-Ausflucht auf Grund der Berichte des Reichs-Wetter-Dienstes.
Unbefugter Nachdruck wird gerichtlich verfolgt!
24. Februar: Kalt, Niederschläge.
25. Februar: Kalt, leicht, Niederschläge.
26. Februar: Veränderlich, kalt, windig.
27. Februar: Abwechselnd, kalt, windig.

Bericht

der Fleischpreis-Notierungskommission am hiesigen Schlachthof und Viehhof an Halle a. d. E.

Besagt wurde am Montag, den 15. Februar 1915.
1. für 50 kg Fleischgewicht:

Ochsen: höchster Preis	76 Mk.
niedrigster Preis	69
Kühe: höchster Preis	74
niedrigster Preis	66
Bullen: höchster Preis	76
niedrigster Preis	69
Roh: höchster Preis	74
niedrigster Preis	74
Jungvinder: höchster Preis	—
niedrigster Preis	—
Rälber: 1. Malzkübel, höchster Preis	—
niedrigster Preis	—
2. Saugkübel, höchster Preis	75
niedrigster Preis	68
höchster Preis	73
Schafe: 1. Räumer nach Wollausmaß	92
niedrigster Preis	85
2. Schafe, höchster Preis	85
niedrigster Preis	79
höchster Preis	83

2. für 50 kg Schlachtgewicht:
(Gewogen und besagt werden nur die beiden Rinderkategorien, einschließlich des Schmeeres unter ungenügender Zugabe des sogenannten Krames — Weidlinge, Magen, Darm, Mittel und Blut —)
Schweine: höchster Preis 116
niedrigster Preis 106
höchster Preis 114

Für ausgeladete feste Schweine wurden 3 M. über Höchstpreis gezahlt, während ganz leichte Schweine unter der niedrigen Preis gehandelt wurden.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyd; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Bericht, Handel: Eugen Brintmann; Heußelton, Vermögensverwaltung: J. W.; Siegfried Dyd; für Ausland und letzte Nachrichten: Dr. Karl Baer; für den Anzeigenteil: Albert Bartz; Druck und Verlag von Otto Henkel. Sämtlich in Halle.



Galem Aleitum
Calem Gold Zigaretten
für unsere Krieger durch die Feldpost

Preis No 3 4 5 6 8 10
5 4 5 6 8 10 Pfg. d. Strck.

20 Stck Calem Zigaretten 10 Portofrei!
50 Stck Calem Zigaretten 10 Pf. Porto!

Orient Tabak u. Cigaretten-Fabr.
Venidze Dresden Inh. Hugo Zietz,
Hoflieferant S.M.d.Königs v.Sachsen

